

SEITENBLICK

# *Der Ziegler fällt nicht weit vom Dach*

Von **Christine D'Anna-Huber**

Er ist der Sohn von Jean, und als solcher wird er im Programmheft auch vorgestellt. Das politische Gewissen wurde ihm sozusagen mit dem Schoppen eingeflösst. Und sobald er laufen konnte, begleitete er den Papa nach Afrika. Während der grosse Jean dort redete und redete und sich empörte, ging der kleine Dominique auf die Strasse und sah viel mit seinen eigenen Augen.

Jetzt ist Dominique Ziegler selber gross geworden. Und schreibt, genau wie der Vater. Über Korruption und Staatslügen. Über geldgierige Staatsmänner. Über zynische Neokolonialisten. Und über Grosskonzerne, an deren Finger das Blut Unschuldiger klebt.

Genauso wenig wie sein Vater schreckt Dominique Ziegler davor zurück, die Schuldigen beim Namen zu nennen: Üps heisst die Schweizer Grossbank, auf deren Konten schmutziges Geld in Sicherheit gebracht wird. Ulf der Petrolriese, dank dem in einem Land am Golf von Guinea die Demokratie im Keim erstickt wird. N'Dongo der afrikanische Diktator, dem der französische Präsident Blanc dabei hilft, sein Land auszubluten.

Es hat immer böse Zungen gegeben, die Vater Jean vorgeworfen haben, in seinen Büchern stimme nicht alles im Detail. Bei Sohn Dominique ist vieles garantiert falsch, aber niemand wird ihm deswegen einen Prozess an den Hals hängen: Er schreibt fürs Theater. «N'Dongo revient» heisst sein erstes Stück, das zurzeit durch die Romandie tourt. Es ist böse und respektlos. Doch wenn bei Dominique Ziegler gutbürgerliche Köpfe rot anlaufen, dann nur, weil sie sich fast zu Tode lachen. Nicht fast zu Tode aufregen, wie über seinen Vater.

Vater und Sohn kämpfen den gleichen Kampf. Fragt sich, welcher der beiden die wirksamere Waffe handhabt. «Der Satiriker ist ein gekränkter Idealist», sagte Tucholsky. Vielleicht ist es ein schlechtes Zeichen für unsere Welt, wenn ein Ziegler das Theater der Politik vorzieht.